

Meine spirituelle Reise und mein großes Wachstum in Spanien

Anfang 2022 schrieb ich mich für ein Zertifikatsprogramm für spirituelle Begleitung an der Southern Methodist University (SMU) ein. Dort lernte ich zum ersten Mal den Heiligen Ignatius kennen. In meiner Bewerbung beschrieb ich meine spirituelle Reise:

Meine spirituelle Reise verlief nicht linear oder traditionell, und während eines Großteils meines Erwachsenenlebens war ich kein regelmäßiger Kirchgänger. Ich bin einer von vielen Menschen, für die die Mitgliedschaft in einer Kirche und der Besuch von Gottesdiensten zu hohe Anforderungen an den Glauben und das Bekenntnis stellten, die für mich keinen Sinn mehr ergaben. Aber ich habe mich immer zu einem größeren Leben und zur Kontemplation hingezogen gefühlt. Ich hatte immer das Gefühl, dass es viel mehr gibt, als man auf den ersten Blick sieht, und dass unser Leben und unsere täglichen Sorgen im großen Ganzen eigentlich sehr, sehr klein sind. Der Gang zur Kirche war mir peinlich, weil ich nicht an das glaubte, was ich meiner Meinung nach glauben sollte und was meiner Annahme nach alle um mich herum glaubten. Über den Gang zur Kirche zu sprechen, war mir unangenehm, damit niemand denken würde, ich würde an das Unglaubliche glauben. Ich befinde mich auf einer Reise und glaube, dass dieses Programm (und die erforderliche spirituelle Begleitung) mir eine Struktur für diese Reise bieten kann. Ich glaube, dass Religion, Christentum und Kirchengemeinden unserer immer unruhigeren und herzerreißenderen Welt so viel zu bieten haben. Indem ich diese Scham erforsche und loslasse und meine Fähigkeit entwickle, zu erkennen und auszudrücken, warum ich Religion, Christentum und das Gemeindeleben schätze, glaube ich, dass ich helfen kann. Ich möchte helfen.

Der Titel des ersten Wochenend-Retreats lautete „Die Dinge Gottes wahrnehmen“. Ich erinnere mich, dass ich schockiert war von einem Artikel, in dem stand, dass wir unsere Emotionen und Gefühle nutzen können, um Gottes Willen für unser Leben zu verstehen – keine Theologie, die ich bisher kennengelernt hatte, ließ meine Gefühle zu. **Ich hatte verstanden, dass ich mich Gottes Willen unterwerfen sollte, dass Gottes Wille in der Bibel geschrieben stand und dass andere Menschen mir sagen würden, was das für mein Leben bedeutete. Und nach Gottes Willen war ich sehr, sehr schlecht.** (Ironischerweise handelten die Artikel vom gleichen Thema: IGNATIANISCHE UNTERSCHIEDUNG.)



Die Zeit, die Menschen in meinem Programm und meine ersten Besuche in einer episkopalen Kirche milderten mich. Ich war überrascht, dass mir das Wort „Gott“ schnell vertraut wurde. Ich las ein Buch mit

dem seltsamen Titel „Here All Along: Finding Meaning, Spirituality, and a Deeper Connection to Life – In Judaism (After Finally Choosing to Look There)“.

In der Mitte des Programms für spirituelle Begleitung wurden wir erneut zu unserer spirituellen Reise befragt. Die letzten Folien zeigen, wie sehr sich mein Verständnis meiner Reise seit Beginn des Programms verändert hatte.

Lieblingshymne

(oder zumindest ein Lieblingsvers)

Durch viele Gefahren, Mühen und Fallstricke
bin ich bereits gekommen;
Die Gnade hat mich bis hierher sicher gebracht,
und die Gnade wird mich nach Hause führen.

Lieblingsschriftstelle Prediger 1:13

Ich widmete mich dem Studium
und erforschte mit Weisheit
alles, was unter dem Himmel geschieht.

Lieblingsgedicht

Hier im Psalm, von Sally Fisher

Und

*Hier im Psalm,
von Sally Fisher*

Ich bin ein Schaf
und ich mag es
weil das Gras
ich mich hinlege
sich gut anfühlt und das stille
Wasser erholsam ist und genau
dort ist, wenn ich durstig bin
und obwohl einige Täler
sehr kühl sind, gibt es einen langen
Stab, der mich anstupst, sodass ich
meine Hufe
in die richtige Richtung
lenke, obwohl ich heute
mich sehr bemühe
an einem Tisch zu sitzen,
weil es erwartet
wird, eigentlich sogar verlangt
und meine Feinde –
es stellt sich heraus, dass ich Feinde habe
beobachten mich beim Essen und
verschütten mein Getränk
aber ich mache mir keine Sorgen, denn
alles, was meine Feinde tun
ist beobachten, und ich weiß
dass ich sicher bin, wenn ich
einfach mein Bestes gebe
während ich auf diesem Stuhl sitze
der ein wenig wackelt
im Gras
am Rand eines Hügels.

dann geschah etwas anderes, das mein Verständnis meiner Reise veränderte. Ich erfuhr von einer **Ignatian Camino-Reise**, die Spiritual Director's International anbot. Obwohl ich außer einer Einführung in die ignatianische Unterscheidung nichts weiter wusste, meldete ich mich sofort an. Als der April 2025 kam, lautete meine Unterscheidungsfrage wohl: „Was werde ich tun, wenn ich in Rente gehe?“ Auf dieser Reise erhielt ich eine Antwort auf diese kleine, spezifische Frage: Ich werde mich zur Seelsorgerin ausbilden lassen. Aber ich erhielt auch eine Antwort auf eine viel größere Frage, mit der ich mein ganzes Leben lang gerungen hatte: **Was verlangt Gott von mir?**

Eine kurze und unzureichende Erklärung einiger ignatianischer Begriffe. Trost sind Bewegungen des Geistes (Gefühle), die anzeigen, dass man auf dem richtigen Weg ist – Gottes Wille, Seelenfrieden, Glück. Trostenlosigkeit ist ähnlich, zeigt aber an, dass man auf dem falschen Weg ist.

Der Priester, der die Gruppe leitete, Pater Jose, gab uns Schriftstellen zum täglichen Lesen und Studieren. Am ersten Tag war eine der Schriftstellen Matthäus 19,24: „*Wiederum sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt.*“ Das machte mir Angst, aus all den Gründen, aus denen es jedem Angst macht. Im Laufe der Tour wurde ich von Geschichten von Menschen umgeben, die alles aufgegeben hatten, um Christus zu folgen. Ich wanderte auf den Spuren von Ignatius, nachdem er seinen plötzlichen Ruf erhalten hatte, Gott zu dienen, und lernte Menschen wie Franz Xaver und andere kennen, die ebenfalls ihr privilegiertes Leben aufgegeben hatten, um Gott zu dienen. Meine Mitpilger waren Menschen, die ihren Glauben ernst nahmen. Eine Frau hatte über 15 Jahre in den Slums von Kalkutta gelebt und dort mit der Gruppe von Mutter Teresa gearbeitet. Das Ignatian Camino-Projekt selbst wurde von Pater Jose auf Anweisung seines Jesuitenordens ins Leben gerufen, und er war seit dreißig



Jahren damit beschäftigt. Es schien ihm große Freude zu bereiten, aber ich verstand, dass es nicht seine Idee gewesen war.

In den nächsten Tagen erlebte ich große Trostlosigkeit. In den Jahren seit Beginn meiner erneuerten Glaubensreise hatte ich mich gewundert und gefragt, warum „Gott noch nichts Schwieriges von mir verlangt hat“. Ich glaube, ich hatte darauf gewartet, dass die andere Seite der Medaille zum Vorschein kommt, und nun hatte ich das Gefühl, dass es soweit war. Verse wie Lukas 9,23: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ hallten in meinem Kopf wider. Ich war sehr traurig. Ich war noch nicht bereit dafür, aber ich wusste auch, dass ich mich nicht von meiner neuen Verpflichtung gegenüber Gott abwenden wollte. Ich genoss die Reise, war aber auch erschöpft und überwältigt. Bei jeder Gelegenheit schlief ich und konnte es nicht ertragen, meine Gefühle in mein Tagebuch zu schreiben. Der Priester forderte uns immer wieder auf, über drei Fragen nachzudenken: **Was habe ich für Christus getan? Was tue ich für Christus? Was sollte ich für Christus tun?** Es war intensiv.

Der Weg des Ignatius, den wir gingen, endete in Manresa, wo Ignatius sich ausgeruht und etwa ein Jahr lang aufgehalten hatte und wo er seine berühmten *Geistlichen Übungen* schrieb. Am Abend vor unserer Abreise zwang ich mich zum Schreiben und beschloss, am nächsten Morgen im Bus der Frau, die mit der Gruppe von Mutter Teresa gearbeitet hatte, einige Fragen zu stellen. Obwohl sie diese Worte nicht verwendete, konnte ihre Antwort mit den

Worten eines Segensspruchs zusammengefasst werden, der in meiner Kirche häufig verwendet wird: „Du bist nicht verpflichtet, das Werk zu vollenden, aber du bist auch nicht frei, davon Abstand zu nehmen. Und möge der Segen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, jetzt und für immer mit dir sein.“

Unsere erste Station in Manresa war die Herberge, in der Ignatius bei seiner Ankunft übernachtet hatte. Er war geschwächt, weil er asketische Praktiken wie extremes Fasten und Geißeln praktiziert hatte. Pater Josep erklärte uns, dass Ignatius gelernt hatte, dass dies nicht das war, was Gott von ihm wollte. Pater Josep Er unterrichtete uns weiter, und dann beteten wir. Als das Gebet beendet war, machte ein Mitpilger ein Foto von mir. Es ist ein Bild, auf dem ich Trost empfangen, und so habe ich diesen Moment in

Discernment

- What have you done for Christ?
- What are you doing for Christ?
- What should you be doing for Christ?



einer weiteren PowerPoint-Präsentation dargestellt.

Das war ein Moment tiefster Andacht. In diesem Moment des Trostes verstand ich, dass die Antworten auf diese Fragen nichts mit blinder Selbstverleugnung zu tun hatten, von der mir gesagt worden war, dass sie Gottes Wille sei, sondern dass sie alles mit der Nutzung der Gaben und Interessen zu tun hatten, die mir speziell zum Wohl der Schöpfung Gottes und zur Ehre Gottes gegeben worden waren. Es ist der Unterschied zwischen der Liebe zum Guten an sich und dem Hören auf Gottes Ruf im Gegensatz zu einer widerwilligen äußerlichen Anpassung an das, was mir gesagt wird.

Und so ist mein Verständnis meiner spirituellen Reise wieder gewachsen. Dieser Ruf nach einem „größeren Leben“, von dem ich in meiner Bewerbung an der SMU schrieb, war eine heilige Sehnsucht, die mich mein ganzes Leben lang begleitet hat, aber durch Theologien der Angst, Scham und Missbrauch behindert wurde, die keinen Raum für Gottes Gnade ließen. Dann habe ich dreißig Jahre lang aufgehört, in der Kirche nach Gott zu suchen. Endlich habe ich einen Glauben gefunden, der Platz für alles bietet, was mir gegeben wurde, einschließlich meiner Fähigkeit zu unterscheiden und meiner Gnade, wenn ich etwas falsch mache. Deshalb hat mich der Titel dieses Buches so sehr angesprochen: *Here All Along: Finding Meaning, Spirituality, and a Deeper Connection to Life – In Judaism (Nachdem ich mich endlich entschlossen hatte, dort zu suchen.* Ja, Gott war „**die ganze Zeit hier**“.



Kristin Hamlet, USA.